

Besprechungen und Anzeigen

Uwe Liszkowski: Osteuropaforschung und Politik. Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken und Wirken von Otto Hoetzsch. (Osteuropaforschung. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Bd. 19.) Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 1988. In zwei Halbbänden, insgesamt 632 S.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die Druckfassung einer Kieler Habilitationsschrift. Gegenstand ist die Leistung und das Wirken von Otto Hoetzsch, der in der Geschichte der deutschen Osteuropaforschung einen wichtigen Platz einnimmt. Mit dieser umfangreichen Veröffentlichung liegt damit eine weitere Arbeit über Hoetzsch vor, der bereits in einer anderen ausführlichen Arbeit gewürdigt worden war.

1978 hatte nämlich Gerd Voigt, Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der DDR, eine Monographie über Otto Hoetzsch vorgelegt¹. Voigt hatte versucht, das wissenschaftliche und das politische Werk von Hoetzsch als Einheit aufzufassen und zu interpretieren. Dabei waren auch Fragen offen geblieben oder jedenfalls nicht hinreichend beantwortet worden, wie z. B. die wissenschaftspolitische Haltung von Hoetzsch nach 1933 und wiederum nach 1945.

Uwe Liszkowski hat diese Fragen leider nicht aufgegriffen. Überhaupt fehlt eine explizite Auseinandersetzung mit der Arbeit von Gerd Voigt. Der Autor erklärt dieses Defizit damit, daß „bei Beginn dieser Arbeit eine gedruckte Monographie über ihn [Otto Hoetzsch, K. M.] noch nicht vorlag“ (Vorwort, S. 12). Das kann natürlich nicht befriedigen. Das Ergebnis ist, daß jetzt zwei ausführliche Arbeiten über Otto Hoetzsch vorliegen, die nicht aufeinander Bezug nehmen, sondern unverbunden nebeneinander stehen.

Im Gegensatz zu dem chronologisch orientierten Aufbau der Arbeit von Voigt hat L. einen systematischen Ansatz versucht. Er zergliedert das Werk von Hoetzsch in zwei Teile. Im ersten Teil (Halbband 1) wird der „Publizist und Politiker“ behandelt, im zweiten Teil (Halbband 2) der „Wissenschaftler“. Dieses Verfahren birgt den Vorteil in sich, daß sowohl das wissenschaftliche Wirken wie auch das politische „Denken und Wollen“ klar herausgearbeitet werden können. Aber man muß sich doch fragen, ob diese künstliche Zweiteilung sinnvoll gewesen ist. Denn es gab doch zwischen diesen beiden Wirkungsbereichen nicht nur bloße „Interdependenzen“, wie der Vf. schreibt, sondern auch grundlegende Zusammenhänge. Der „politische Publizist“ Otto Hoetzsch konnte doch stets auf seine aus der historischen Forschung stammenden Erkenntnisse zurückgreifen; und der „Wissenschaftler“ Hoetzsch hat sich doch auch an der Großen Politik orientiert. Man bedenke nur den großen Erfolg seiner Vorlesungen über die Weltpolitik in den zwanziger Jahren.

Was den Inhalt der vorliegenden Studie betrifft, so kann man als Leser feststellen, daß der Vf. eine Unmenge Material beigebracht und verarbeitet hat; er weist nicht weniger als 23 Archivbesuche nach. In dieser Materialverwertung und der Materialaufbereitung liegt vor allem das Verdienst der vorliegenden Arbeit. Wir sind dadurch über die Lebensleistung von Hoetzsch hinreichend ins Bild gesetzt. Der Rezensent würde es begrüßen, wenn nun endlich auch einmal über andere Osteuropahistoriker vergleichbare Monographien angeregt würden; so wissen wir z. B. über den Kollegen und Widerpart von Hoetzsch, Karl Stählin, noch herzlich wenig. Das gleiche gilt auch von Richard Salomon.

Eine Schlußbemerkung: Das Bild von dem Menschen Otto Hoetzsch bleibt in der Arbeit von Liszkowski ebenso blaß, wie es auf den technisch schlechten Reproduktionen des Porträts abgebildet worden ist.

Berlin

Klaus Meyer

1) Vgl. die Besprechung durch den Rezensenten, in: ZfO 32 (1983), S. 105f.